

KOMMUNALE GEBIETSREFORM



BRUCHKÖBEL MIT STADTTEILEN
EINE 50-JÄHRIGE ERFOLGSGESCHICHTE

GEBIETSREFORM IM RÜCKBLICK
ZEITZEUGEN BERICHTEN

UNSERE STADT IM FOKUS
DIE STADTTEILE STELLEN SICH VOR

WEIHNACHTEN 2021
ALLE JAHRE WIEDER...UND DOCH ANDERS



AMTLICHE MITTEILUNGEN
DES MAGISTRATS
DER STADT BRUCHKÖBEL



VORWORT



*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Bruchköbeler Mitbürgerinnen und Mitbürger,*

anschaulicher kann man es vermutlich nicht ausdrücken: „Ich bin ein Bruchköbeler Unternehmer und zugleich ein echter ‚Issgemer Bub!‘“ So sagt es Karl Eidmann aus Niederissigheim im Interview mit der vorliegenden Sonderausgabe der StadtInfo zur Gebietsreform.

Das Selbstverständnis eines Menschen schließt offensichtlich ein Zugehörigkeitsgefühl zu mehreren Gruppen nicht aus. Man kann Deutsche/Deutscher und Europäerin/Europäer zugleich sein, Weltbürgerin/Weltbürger und Hessin/Hesse. Und man kann sich zugehörig fühlen zu Butterstadt, Nieder- und Oberissigheim sowie Roßdorf – und zugleich Bruchköbelerin/Bruchköbeler sein.

Als es vor 50 Jahren in Hessen zur Gebietsreform kam, sollten schlichtweg größere Verwaltungseinheiten geschaffen werden, um die Leistungsfähigkeit der Kommunen und Kreise zu erhöhen. Das war nicht mehr als eine betriebswirtschaftliche Rechnung: Wo sich Verwaltungsstrukturen schlanker machen ließen, blieb am Ende mehr Geld für Investitionen in Infrastruktur, Kindergärten, Friedhöfe, Kultur, Städtebau, Gewerbeansiedlung, Altenpflege und vieles mehr.

Mit der Hessischen Gebietsreform wurde die Zahl der Gemeinden und Kreise praktisch halbiert. Auch wenn das nicht zwangsläufig die Verdoppelung der planerischen, verwaltungstechnischen und politischen Leistungsfähigkeit bedeutete, so war damit doch viel gewonnen. Das gilt auch für Bruchköbel und seine heute fünf Stadtteile. Und als Kommune dieser Größe findet Bruchköbel ganz anders Gehör für seine Sorge und Nöte. Ein ähnliches Konzept verfolgen wir heute auch mit der interkommunalen Zusammenarbeit.

Trotzdem gab und gibt es immer wieder Bedenken, dass ein Stadtteil zu kurz kommen könnte. Nicht umsonst wehrten sich die Roßdorferinnen und Roßdorfer zunächst gegen die Eingemeindung, wurden aber am 1. Juli 1974 dann doch ein Teil Bruchköbels.

Mittlerweile sind alle Stadtteile zusammengewachsen, viele auch tatsächlich räumlich. Dabei hat sich jeder Stadtteil seine Identität bewahrt und kultiviert. Und genau das bringt das Beste für die ganze Stadt hervor. Die schönen Feste in allen Stadtteilen, die vielen unterschiedlichen Vereine, alle ganz individuell und sehr ortsbezogen geprägt. Das macht unsere Vielfalt in der Kommune aus. Symbolisch dafür steht auch der im letzten Jahr gestaltete Kreisverkehr am Ortseingang mit den fünf Wappen aller Stadtteile.

Den Umbau der Innenstadt verfolgen die meisten von uns mit großem Interesse. Wir genießen gemeinsam die wunderschöne Natur um uns herum, freuen uns an den Erfolgen unserer Sportvereine und treten gemeinsam beim Stadtradeln in die Pedale. Ob Butterstadt, Nieder- oder Oberissigheim, ob Roßdorf oder die Kernstadt: Wir alle sind Bruchköbel. Und Bruchköbel ist nichts ohne die fünf Stadtteile. Deshalb lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, was die Gebietsreform vor einem halben Jahrhundert angestoßen hat und was daraus geworden ist.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre dieser Sonderausgabe der Stadt-Info.

Herzlichst Ihre



Sylvia Braun

IMPRESSUM

Herausgeber:

Magistrat der Stadt Bruchköbel
Postfach 1355
Telefon: 06181-975-0
Fax: 06181-975-204
stadtverwaltung@bruchkoebel.de
www.bruchkoebel.de

Stadtmarketing Bruchköbel GmbH
V.i.S.d.P. Andrea Weber
Telefon: 06181-36467-10
info@stadtmarketing-bruchkoebel.de

Redaktion: Susanne Buick
Satz: Stadtverwaltung Bruchköbel

Ausgabe: 179 im November 2021

50 JAHRE KOMMUNALE GEBIETSREFORM Bruchköbel plus vier

Vor 50 Jahren war die Aufregung über die Hessische Gebietsreform groß. Ziel der politischen Initiative war es, größere Verwaltungseinheiten zu schaffen, um die Leistungsfähigkeit der Kommunen und Kreise zu erhöhen.

Vor der Verwaltungsreform gab es in Hessen über 2.500 Gemeinden, die überwiegend ehrenamtlich verwaltet wurden. Das war schon in den 60er Jahren nicht mehr zeitgemäß. 1965 gab es seitens der CDU einen ersten Änderungsantrag im hessischen Landtag.

1970 beschloss die damalige sozial-liberale Landesregierung die Kommunale Gebietsreform. In der ersten Phase zwischen 1970 bis 1972 schlossen sich zahlreiche kleinere Kommunen freiwillig zusammen. Bis 1977 folgten die übrigen, teilweise auch zwangsweisen Zusammenschlüsse.

Vor 1970 gab es in Hessen 2.642 Gemeinden, 39 Landkreise und 9 kreisfreie Städte. Die Landesregie-

rung schaffte mit dem Kommunalen Finanzausgleich finanzielle Anreize für einen freiwilligen Zusammenschluss. Zum 31. Dezember 1971 hatte sich die Zahl der Gemeinden auf 1.233 verringert. Nach dem Inkrafttreten der letzten Neugliederungsgesetze gab es in Hessen sechs kreisfreie Städte und 416 kreisangehörige Gemeinden in 20 Landkreisen.

Die neu entstandenen, leistungsfähigeren und größeren Verwaltungseinheiten bildeten das Fundament für infrastrukturelle Verbesserungen, die ihrerseits der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in den unterschiedlichen Landesteilen dienten.

Mit der Kernstadt Bruchköbel schlossen sich Butterstadt, Nieder- und Oberissigheim zum 1. Januar 1972 zu einer Großgemeinde zusammen. Erst zum 1. Juli 1974 wurde Roßdorf im Rahmen der allgemeinen Gebietsreform in die Gemeinde Bruchköbel zwangseingegliedert. Zu diesem Zeitpunkt hatte Roßdorf rund 2.700 Einwohner und wollte eigentlich zu Hanau gehören.

Nach Abschluss der Gebietsreform wurden der Großgemeinde Bruchköbel am 7. Mai 1975 die Stadtrechte verliehen.

Bruchköbel ist heute mit mehr als 20.000 Einwohnern nach Hanau, Maintal und Gelnhausen die viertgrößte unter den 29 Kommunen im Main-Kinzig-Kreis.

Die Stadt wuchs vor allem durch den Zuzug von Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg und durch die boomende Rhein-Main-Region: 1820 lebten hier 478 Einwohner, nach dem 2. Weltkrieg waren es rund 2000 Menschen.

Sogar Stadtrechte besaß Bruchköbel im 14. Jahrhundert schon einmal.

Kaiser Karl IV. gewährte sie dem Ort 1368. Damit erlaubte er den Bürgern, Markt abzuhalten und das Dorf mit Toren, Türmen und Gräben zu befestigen.

Die Bruchköbeler Bürger übten das Stadtrecht allerdings nicht aus.

BRUCHKÖBELS LOGO Grafische Umsetzung der Gebietsreform

Da ein Bild bekanntlich mehr als tausend Worte sagt, sind einprägsame Logos als grafische Bildmarken weit verbreitet. Auch Bruchköbel hat seit 2005 ein solches Logo: Aus einem schwungvollen Bogenelement in Rot erhebt sich majestätisch die Silhouette des markanten Wehrturms der Jakobuskirche, seit über 500 Jahren Wahrzeichen der Stadt. Zusammen bilden sie den Buchstaben „b“ für Bruchköbel.

Der dunkelblau gestaltete Turm symbolisiert Standfestigkeit und Souveränität, das rote Element steht für Bruchköbel als vitaler Lebensmittelpunkt. Es schlägt einen schwung-



BRUCHKÖBEL

vollen Bogen um die fünf Stadtteile. Damit war die Gebietsreform mehr als 30 Jahre nach ihrer Umsetzung auch marketingtechnisch vollzogen. Der Slogan „Bruchköbel. Da will ich leben!“ drückt in einfachen Worten

das Bekenntnis zu unserer Stadt aus. Logo und Slogan hat der Bruchköbeler Grafikdesigner Werner Zimmermann in Kooperation mit der damaligen Arbeitsgemeinschaft Stadtmarketing erarbeitet.

UNSERE STADT IM FOKUS

Die Stadtteile stellen sich vor

Bruchköbel

Bruchköbel bringt es mit rund 20.500 nur auf rund ein Fünftel der Einwohnerzahl Hanau. Die reine Textlänge im Eintrag auf Wikipedia kommt im Vergleich aber auf ein Drittel. Würde also die Bedeutung einer Kommune davon bestimmt, wieviel die Online-Enzyklopädie im Verhältnis des Bevölkerungsanteils über sie zu berichten weiß, dann hätte Bruchköbel mit seinen fünf Stadtteilen der Nachbarstadt Hanau (zehn Stadtteile) längst den Rang abgelaufen.

Keine Frage: In Bruchköbel will man – wie es der Stadtlogan sagt – nicht nur leben, sondern man tut es dort schon sehr lange.

Am östlichen Gemarkungsrand der Kernstadt zeugen davon Siedlungsreste aus der Jungsteinzeit (um 5.000 v. Chr.). Wie die Frühzeit Bruchköbels aussah, ist nicht mit letzter Sicherheit geklärt: Vielleicht stammt die erste Erwähnung aus dem Jahr 839 („cavilla“), vielleicht aber auch erst 1272 („Buchkebele“). Kaiser Karl IV. sprach Bruchköbel knapp ein Jahrhundert später (1368) das Stadtrecht zu. Das Wahrzeichen der Stadt, der Turm der Jakobuskirche in der Innenstadt, stammt vermutlich aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts.

Die Zeitläufte mit wechselnden Herrschergeschlechtern, Kriegen, Pandemien und religiösen Auswüchsen (Hexenprozess 1565) haben ihre Spuren hinterlassen. Dennoch ist Bruchköbel heute mit seinen zahlreichen Fachwerkhäusern rund um den Freien Platz sowie dem Alten Rathaus und der ehemaligen lutherischen Kirche (heute Stadtbibliothek) eine Perle im westlichen Main-Kinzig-Kreis.

Und es ist gerade dabei, sein Gesicht zu verändern wie selten zuvor in der langen Geschichte: Es entsteht ein neues Zentrum mit spannender, moderner Architektur, viel Grün zum Entspannen und hervorragenden Parkmöglichkeiten direkt in der Innenstadt. Dazu gehören ein Stadtplatz,

neuer Wohnraum, ein Supermarkt, das Krebsbachbiotop, Arztpraxen, Geschäfte, ein Café sowie Gastronomie und im Kern der Planung das Stadthaus mit Raum für Kultur, Tagungen, Familienaktivitäten, sozialem Miteinander, Kursen und Festen.

Zu Letzteren zählt neben dem Altstadt- und sowie dem Hof- und Gassenfest auch das vom Stadtmarketing Bruchköbel organisierte Stadtdinner sowie das Open-Air-Kino im Park. Auch der Weihnachtsmarkt unter dem Motto „Ich schenke dir ein Licht“ ist regional bekannt.

Und die Attraktivitätsoffensive geht weiter: 2022 wird das Stadtmarketing Workshops für alle Interessierten anbieten, um gemeinsam neue Aktivitäten zur Belebung der Innenstadt zu erarbeiten. Ein Wettbewerb gibt den besten Ideen die Chance zur Umsetzung noch während des kommenden Sommers.

„Bruchköbel. Da will ich leben!“ – mehr als je zuvor.



Butterstadt

Mit dem Milchprodukt hat der Name vermutlich nichts zu tun, aber eine verbindliche Bedeutung lässt sich bis heute nicht nachweisen. Dafür steht jedoch fest, dass Butterstadt mit heute rund 200 Einwohnern der kleinste Stadtteil Bruchköbels ist. Als eine der ältesten Siedlungen im Hanauer Raum wird es erstmals um 820 als

„Butenestat“ in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Fulda erwähnt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde Butterstadt von der Gemeinde Roßdorf mitverwaltet. 1866 wurde die katholische Kirche, das Wahrzeichen des kleinen Ortes, errichtet. Von 1945 bis zum freiwilligen Zusammenschluss mit Bruchköbel war Butterstadt eine selbstständige Gemeinde. Es gibt ein Dorfgemeinschaftshaus, ein Feuerwehrgerätehaus und einen Fußballplatz.

Butterstadt gehört seit 1. Januar 1972 zu Bruchköbel.



Niederissigheim

Erstmals urkundlich erwähnt vermutlich im 8. Jahrhundert, hat Niederissigheim immer wieder sein Gesicht verändert. Von zerstörerischen Überschwemmungen durch den Krebsbach war schon in den Anfangsjahren die Rede. Häuser wurden versetzt wieder aufgebaut.

Als die Wirren des Dreißigjährigen Kriegs über die Region einbrachen, wurde der gesamte Ort verwüstet. Quellen berichten nach Ende des Krieges, dass der Ort „gantz abgebrant“ sei. 1754 zählte Niederissigheim gerade mal 135 Einwohner, heute sind es um die 3.000.

Noch heute prägt der Baubestand des späten 18. Jahrhunderts den Ort in seinem Kern um die Issigheimer Straße. In Niederissigheim sind vor allem

drei Unternehmen über die Grenzen der Region hinaus bekannt: Die Kunden des Wurst- und Fleischwarenherstellers Karl Eidmann GmbH & Co. KG stammen aus ganz Hessen. Im Gewerbegebiet ist ebenso die Firma Gerhard Denecke angesiedelt, die mit Frischeprodukten handelt und in der ganzen Region bekannt ist. Desweiteren die Kelterei Walther, die noch selbst Apfelsaft und -wein herstellt.

Dass Niederissigheim Faschingshochburg ist, weiß in der Umgebung jeder. Für die Bewahrung der kulturellen Tradition mit modernem Anstrich stehen außerdem die „Issgerner Jungs“, die 2007 das „Issgerner Kartoffelfest“ haben neu aufleben lassen – mit sensationellem Zuspruch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Außerdem bauen sie im Wechsel mit dem Kartoffelfest das Adventsdorf am zweiten Adventswochenende auf.

Wie Oberissigheim und Butterstadt gehört Niederissigheim seit 1. Januar 1972 zu Bruchköbel.



Oberissigheim

Wenn die Bewohner schon vom „schönsten Dorf hinter Frankfurt“ sprechen, dann muss es dafür gute Gründe geben.

Oberissigheim liegt idyllisch zwischen sanften Hügeln und ist für seine an der Langstraße gelegene Kirche mit dem Brunnen bekannt. Seine früheste Geschichte deckt

sich zwangsläufig mit derjenigen der Nachbargemeinde Niederissigheim, denn beide entwickelten sich aus dem Dorf Issigheim. Spätestens mit der Nennung 1248 als „Ozenheim superius“ dürften beide Gemeinden noch nebeneinander bestanden haben.

Pest und Dreißigjähriger Krieg prägten den Ort Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Wirtschaftliche Grundlage waren damals vorwiegend der Anbau von Obst, Gemüse und Getreide. Heute leben dort knapp 1.500 Menschen. Besonders erfreulich: Seit 2003 gibt es in Oberissigheim wieder eine evangelische Grundschule mit inzwischen vier Klassen. Und auch wenn es in der Kernstadt einen wunderschönen Weihnachtsmarkt gibt, lassen es sich die Oberissigheimer nicht nehmen, jeweils am dritten Adventswochenende mit viel Liebe zum Detail einen eigenen aufzubauen.

Oberissigheim gehört seit dem 1. Januar 1972 zu Bruchköbel.



Roßdorf

Das Ortsbild von Roßdorf, erstmals im Jahre 850 urkundlich erwähnt, prägen heute die Kirche, das Rathaus (um 1700), das alte Backhaus (1773) im Ortskern und das 2003 errichtete „Steinerne Ross“ am Ortseingang. In der Oberdorfstraße finden sich Reihe an Reihe verschiedenste giebelständige Fachwerkhäuser und Höfe.

Kirchengeschichtlich hat Roßdorf weitaus mehr als eine Fußnote zu bieten: Ende des 12. Jahrhunderts errichtete nämlich hier der in Frankreich gegründete Antoniter-Orden sein erstes Kloster in Deutschland. Wegen Differenzen mit Territorialherren des Umlandes wurde allerdings 1441 der Sitz des Konvents nach Höchst am Main verlegt. Ein Verwalter, zuständig für den umliegenden Grundbesitz des Ordens, residierte jedoch weiter in Roßdorf. Von den Antonitern zeugt bis heute eine liebevoll gepflegte kleine Gartenanlage.

Roßdorf, im 18. Jahrhundert der einwohnerstärkste unter den heutigen Bruchköbler Stadtteilen, ist trotz seiner klösterlichen Herkunft immer ein Dorf rein bäuerlichen Gepräges geblieben, auch wenn es hin und wieder Bemühungen gab, Industrie anzusiedeln.

Das beispielsweise 1835 gegründete Braunkohlebergwerk Kratzsch überlebte nur wenige Jahre. Dennoch wurde in Roßdorf 30 Jahre lang Kohle abgebaut, wirtschaftlich war das für den Ort von großer Bedeutung.

Die heute dort lebenden weit über 3.000 Einwohner haben mit Kohle freilich nichts mehr im Hut. Sie genießen die landschaftliche Schönheit rund um den Michelsberg.

Anders als Butterstadt sowie Ober- und Niederissigheim gehört Roßdorf erst seit dem 1. Juli 1974 zu Bruchköbel.



„DIE GEBIETSREFORM HAT MENSCHEN VERBUNDEN“

Der ehemalige Landrat Karl Eyerkaufener im Interview



Der ehemalige Landrat Karl Eyerkaufener (81) war vor seiner politischen Karriere nicht nur ein erfolgreicher Sportler und Olympiateilnehmer, sondern auch Lehrer in der damals neu gegründeten Integrierten Gesamtschule Bruchköbel (heutige Heinrich-Böll-Schule).

1974 wechselte er als Studiendirektor und Koordinator für den Übergang an die Gymnasiale Oberstufenschule Bruchköbel, das heutige Georg-Christoph-Lichtenberg-Oberstufengymnasium (LOG).

Politisch war er schon 1968 aktiv, als damals jüngster Abgeordneter im Kreistag des ehemaligen Landkreises Hanau.

Karl Eyerkaufener war von 1987 bis 2005 Landrat des Main Kinzig Kreises. Als SPD-Politiker brachte er viele Gesetze und Vorhaben auf den Weg. Die Kommunale Gebietsreform war sicherlich eines der größten Projekte, an denen er beteiligt war.

Für die STADTINFO sprach er über seine politische Sicht auf das Jubiläum der Hessischen Kommunalen Gebietsreform vor 50 Jahren.

Herr Eyerkaufener, woran erinnern Sie sich als Erstes, wenn Sie an dieses große Vorhaben denken?

Die in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorgesehene Gebietsreform in Hessen stand im Mittelpunkt der politischen Diskussionen und Beschlüsse in den Gemeinden, Städten und Kreistagen. Viele kleinere Gemeinden schlossen sich freiwillig zu größeren Einheiten zusammen.

Bei manchen Gemeinden war allerdings der Wunsch nach weiterer Selbstständigkeit so ausgeprägt, dass hier Zusammenschlüsse nur durch gesetzliche Regelungen durchgesetzt wurden. So wurde beispielsweise auch die ehemals selbstständ-

ige Gemeinde Roßdorf am 1. Juli 1974 nur kraft Landesgesetz in die Stadt Bruchköbel eingegliedert.

Dass derartige Zwangsfusionen jahrelange seelische Verletzungen bei vielen Bewohnern hervorriefen, ist verständlich. Nach einem halben Jahrhundert ist das freilich längst überwunden.

Was sind die größten Erfolge der Hessischen Gebietsreform?

Zweifellos zeigte die Gebietsreform in Hessen, aber auch bundesweit, große Erfolge, die aber erst nach Jahren messbar waren.

Die kommunale Neugliederung hat die planerische, verwaltungstechnische und politische Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Städte gestärkt.

Was hätte, aus heutiger Sicht, besser laufen können?

Den Main-Kinzig-Kreis betrachtend, wurden oftmals Lebens- und Bewegungsräume der Bevölkerung kaum berücksichtigt.

So gibt es zum Beispiel eine Gemeinde mit 10.000 Einwohnern und 16 Ortsteilen auf einer Fläche von 110 Quadratkilometern, daneben bei gleicher Einwohnerzahl eine Stadt ohne fusionierte Gemeinden mit 26 Quadratkilometern.

Es gibt immer wieder Bestrebungen zu Gemeindefusionen. Wo liegen die Risiken und Grenzen von Gebietsreformen?

Bei Gemeindefusionen sehe ich nach der Erfahrung der vergangenen 50 Jahren kein Risiko, die Grenzen allerdings dort, wo eine örtliche Verbundenheit der Einwohner auf dem Gemeindegebiet nicht mehr gewahrt ist.

Wären derart weitreichende Reformen heute überhaupt noch denkbar?

Weitreichende Reformen wie vor 50 Jahren wären heute durch die sofortige Bildung von Bürgerinitiativen wohl nicht mehr möglich.

Die 2019 geplante Fusion von Erlensee und Neuberg ist bei einem Bürgervotum mit 80 Prozent Nein-Stimmen krachend gescheitert. Ein anderes Beispiel: Dem Main-Kinzig-Kreis wurde am 1. Juli 1974 das Kfz-Kennzeichen „HU“ zugewiesen.

Um die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger aus den Altkreisen Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern mit dem Main-Kinzig-Kreis zu stärken (der Main-Kinzig-Kreis als „Heimat“), habe ich mich als Landrat dafür eingesetzt, dass der Kreis das Kennzeichen „MKK“ erhält, was auch dann Anfang der 2000er Jahre eingeführt wurde. Sofort nach Freigabe der Kfz-Kennzeichen der früheren Landkreise durch den Bund haben eine Vielzahl der Autobesitzer ihr Kennzeichen auf HU, GN oder SLÜ umgemeldet. Mein „Trost“: Auch die Wahl des Kennzeichens MKK ist nach wie vor möglich.

Haben Sie noch Verbindungen aus Ihrer Zeit als Lehrer in Bruchköbel?

Sowohl die Heinrich-Böll-Schule als auch das Georg-Christoph-Lichtenberg-Oberstufengymnasium laden mich nach wie vor zu offiziellen Terminen ein. Bei kulturellen Veranstaltungen in Bruchköbel werde ich immer wieder von Menschen angesprochen, die Unterricht bei mir hatten. Kürzlich sagte ein ehemaliger Schüler, der schon in Rente ist, er habe damals in meinem Mathematikunterricht die Mengenlehre verstanden, nur den Satz von Pythagoras habe er sein ganzes Leben nicht gebraucht.

Dieser STADTINFO liegt der Abfallkalender 2022 bei.

Die Broschüre „Informationen zur Abfallbeseitigung in Bruchköbel 2022“ wird separat im kommenden Jahr verteilt.

BRUCHKÖBEL

„Die Reform war zum Wohl aller“



Der Christdemokrat Klaus-Dieter Ermold war von 1996 bis 2002 erster direkt gewählter Bürgermeister von Bruchköbel und ist heute aktives Mitglied des Geschichtsvereins.

Vor seiner Wahl zum Stadtoberhaupt war er für die CDU fünf Jahre als Gemeindevertreter, später als Stadtverordneter und zwölf Jahre als ehrenamtlicher Stadtrat im Magistrat tätig.

Von 1989 bis 1995 war er als Stadtverordnetenvorsteher im Stadtparlament vertreten.

Zum 30. Juni 1995 überschritt die Einwohnerzahl Bruchköbels mit seinen Ortsteilen die wichtige Zahl von 20.000, und die Stadt wurde so zum Mittelzentrum aufgestuft.

Wir sprachen mit Klaus-Dieter Ermold, Bürgermeister a. D.

Sie selbst haben an der Gebietsreform nicht mitgewirkt, haben aber sicher noch Erinnerungen an die politische Diskussion zu diesem Thema.

Die Veröffentlichungen und politischen Diskussionen zur gebietlichen Neugliederung auf Gemeindeebene haben mich zum damaligen Zeitpunkt noch nicht sehr interessiert.

Was waren die größten Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Gebietsreform?

Die Umsetzung der im so genannten „Auseinandersetzungsvertrag“ enthaltenen Wunschlisten zeigte mir als junger Gemeindevertreter, dass die Ortsteile meist nur an sich selbst dachten.

Wie hat sich das Verhältnis zwischen den fünf Stadtteilen über die Zeit verändert?

Man sagt ja: „Zeit heilt alle Wunden.“ Auch wenn anfangs viel gestritten wurde, wurde im Verlauf der ersten zehn Jahre das Verhältnis zwischen

den Ortsteilen und den Vertretern wesentlich besser.

Hatten Sie während Ihrer Amtszeit noch mit den Folgen des Zusammenschlusses zu tun?

Das war zu diesem Zeitpunkt wohl abgeschlossen und daher sehr gering. Es lief ja bereits alles unter dem Namen Bruchköbel.

Hat sich für Sie persönlich nach der Gebietsreform etwas geändert?

Meine Familie und ich haben in allen Stadtteilen mit dort lebenden Bürgerinnen und Bürgern gute Beziehungen und Freundschaften aufgebaut.

Was sind, aus heutiger Sicht, die nachhaltigsten Erfolge der Gebietsreform?

Unsere neu entstandene Großgemeinde konnte durch die höheren Schlüsselzuweisungen und stärkere Finanzkraft die Infrastruktur in allen Stadtteilen verbessern. Das war zum Wohle aller Bruchköbeler und ein echter Erfolg!

NIEDERISSIGHEIM

„Ein Bruchköbeler Unternehmer und echter Issgemer Bub“



Das Traditionsunternehmen Karl Eidmann GmbH & Co. KG produziert und verkauft seit 1914 in vierter Generation feine Wurst- und Fleischwaren. Mit über 140 Mitarbeitern zählt das Familienunternehmen zu den wichtigsten Arbeitgebern der Stadt Bruchköbel.

Wir sprachen mit dem Seniorchef Karl Eidmann.

Herr Eidmann, wurde Anfang der 70er Jahre das Thema Gebietsreform in Ihrer Familie kontrovers diskutiert?

Nein, daran kann ich mich nicht erinnern.

Sehen Sie sich heute als Bruchköbeler oder Niederissigheimer Unternehmer?

Ich sehe mich als Bruchköbeler Unternehmer, aber als echten „Issgemer Bub“.

Was schätzen Sie besonders am Wirtschaftsstandort Bruchköbel?

Die günstige Verkehrsanbindung, wenn nicht gerade alle Zufahrtsstraßen gleichzeitig saniert werden. Darüber hinaus natürlich die Nähe zur Großstadt mit allen wirtschaftlichen Vorteilen. Und den Standort als Mittelzentrum mit allen Vorteilen für die Mitarbeiter. Sehr positiv empfinde ich die mittlerweile auch wieder einsatzbereite und wirtschaftsfreundliche Stadtführung.

OBERISSIGHEIM „Wir sind ein Team!“



Der Fußballverein Eintracht Oberissigheim wurde im Jahr 1974 gegründet und ist damit nur drei Jahre jünger als die Gebietsreform. Die Erste Mannschaft spielt seit der Saison 2009/10 in der Kreisoberliga, die Zweite Mannschaft seit der letzten Saison in der Kreisliga A.

Wir sprachen mit dem Vereinsvorsitzenden Stefan Trippe.

Wie unterstützen sich die Bruchköbeler Sportvereine über die Stadtteilgrenzen hinweg?

Zunächst einmal herzlichen Dank für die Gelegenheit, an dieser Stelle über unseren Verein zu berichten. Neben den reinen Vereinsaktivitäten gibt es einige vereinsübergreifenden Initiativen, bei denen die Vereine zusammenarbeiten.

Für die Fußballvereine aus Roßdorf, Nieder- und Oberissigheim engagieren wir uns zum Beispiel im Rahmen der Jugendarbeit schon seit Jahren gemeinsam mit und für unseren Nachwuchs. Die JSG Roßdorf-Issigheim hat allein in dieser Saison insgesamt 13 Jugendmannschaften in den unterschiedlichen Klassen am Start. Von dieser Arbeit profitieren alle.

Gibt es zwischen den Ortsteilen sportliche Rivalitäten?

Natürlich gibt es die – und das ist auch gut so. Gerade die lokalen Derbys locken immer wieder sehr viele Zuschauer auf die jeweiligen Sportplätze. Die Mannschaften geben alles, um als Sieger vom Platz zu gehen.

Das gibt diesen Spielen schon immer einen besonderen Charakter, ist aber zugleich stets Werbung für den lokalen Sport.

Was wünschen Sie sich für das Vereinsleben in Bruchköbel?

Ich denke, es ist wichtig zu wissen, dass sich die Eintracht Oberissigheim nicht nur auf das Thema Fußball beschränkt.

Gerade wenn es um gemeinsame Aktivitäten für und rund um Bruchköbel geht, stehen die unterschiedlichen Veranstaltungsteams in der Verantwortung.

Ohne ihr ehrenamtliches Engagement sind Kerb, Krebsbach in Flammen oder die Rosenmontagssitzung nicht durchführbar. Wir arbeiten als Verein schon immer mit anderen Vereinen zusammen.

Die Kerb in Oberissigheim ist ein gutes Beispiel und ein gemeinsames Projekt vieler lokaler Vereine. Ein solches Erfolgskonzept lässt sich für unsere Stadt sicher weiter ausbauen.

BUTTERSTADT „Eine starke Gemeinschaft!“



Bruchköbel hat mit insgesamt rund 160 Mitgliedern eine starke und aktive Feuerwehr. Auch im kleinsten Stadtteil Butterstadt ist deren Einsatzfähigkeit durch den Bau eines neuen Feuerwehrhauses sichergestellt. Im kommenden Frühjahr soll das Gebäude bezugsfertig sein. Wir sprachen mit dem Schriftführer Paul Reinhard.

Wie wichtig ist der Feuerwehrverein für das Dorfleben?

In der Gründungssatzung des Vereines aus dem Jahre 1929 steht: „die Aufgabe des Vereines ist..... das bedrohte Leben und Eigentum der Einwohner von Butterstadt nach Kräften zu schützen.“

Diese wichtige Aufgabe wollen wir mit unseren 14 aktiven Feuerwehr-

leuten (das sind 5 % der Butterstädter Einwohner) auch künftig erfüllen. Das neue Feuerwehrhaus wird hoffentlich auch dazu beitragen, die Attraktivität für die Teilnahme am freiwilligen Feuerwehrdienst zu verbessern.

Da die Feuerwehr der einzige Verein in Butterstadt ist und rund 40 % der Einwohner Mitglied sind, ist der Feuerwehrverein schon immer wichtiger Teil des Gemeinschaftslebens. Die Pflege des Zusammenhaltes und der Kameradschaft im Verein war und ist damit auch für das Dorfleben von großer Bedeutung

Durch verschiedene Veranstaltungen wie Kerb, Fasching, Apfelweinfest und Ausflüge wollen wir den traditionell guten Zusammenhalt in Butterstadt pflegen und erhalten.

Die Veranstaltungen und regelmäßigen Treffen finden in dem Dorfgemeinschaftshaus (auch heutiger Standort der Feuerwehr) aus dem Jahr

1974 statt. Für dieses Haus nimmt der Verein ehrenamtlich auch wesentliche Hausmeister- und Vermieterfunktion wahr. Aus dem Feuerwehrverein heraus ist auch vor fast 40 Jahren die Sängervereinigung „Harmonie Butterstadt“ entstanden, die jeden Montag im Gemeinschaftshaus probt.

Wie gut arbeiten die fünf Bruchköbeler Feuerwehren zusammen?

Im Rahmen von Wehrführersitzungen und in verschiedenen Arbeitsgruppen werden gemeinsame Themen regelmäßig besprochen. Durch Corona wurden viele Aktivitäten, wie gemeinsame Übungen oder Schulungen ausgesetzt. Wir alle hoffen, dass sich dies in den nächsten Monaten weiter normalisieren wird. Insbesondere die gemeinsamen Übungen der Jugendfeuerwehren, die einen Beitrag für den künftigen Zusammenhalt der Stadtteilwehren leisten, seien hier erwähnt.

ROSSDORF

„Viele Berührungspunkte im Miteinander“



Seit rund 40 Jahren betreut Waltraud Goy mit viel Herz und grünem Daumen den ehemaligen Klostergarten des historischen Antoniterklosters in Roßdorf.

In unregelmäßigen Abständen bietet sie auch immer wieder historische Rundgänge durch die rund 1.200 Jahre alte Roßdorfer Altstadt an.

Hierbei staunen auch alteingesessene Bruchköbeler über spannende Details aus Roßdorfs Historie.

Wir sprachen mit Waltraud Goy, die sich auch mit vielen alteingesessenen Roßdorfern über das Thema Gebietsreform ausgetauscht hat.

Waren Roßdorf und Bruchköbel schon vor der Gebietsreform historisch miteinander verbunden?

Eine Verbindung im historischen Sinn gab es nicht. Auch die Antoniter hatten keine Besitzungen in Bruchköbel. Roßdorf war eher dörflich-landwirtschaftlich geprägt.

Handwerk und Gewerbe versorgten die Menschen in ihren Grundbedürfnissen. Arbeitsverhältnisse bestanden eher nach Hanau, wohin es auch sehr früh eine direkte Buslinie gab. Man ging lieber gleich in die Stadt, wo es Kino und Kultur gab.

Die Dorfjugend von Roßdorf und Bruchköbel hat sich gegenseitig verknüpft, Freundschaften gab es eher selten, erinnert sich beispielsweise Dieter Schutt aus Roßdorf.

Durch die Sportvereine kam man sich näher, und der gemeinsame Schulbesuch beförderte dies ebenfalls.

Worauf ist der Stadtteil besonders stolz?

Vereine sind schon immer die tragenden Säulen des Dorflebens gewesen, so auch bei den Schubkarrenrennfreunden mit ihrem Alleinstellungsmerkmal, beim Reitverein, Obst- und Gartenbauverein, Vogelschutz und beim Sport- und Turnverein.

Die Feuerwehrkameraden aus Roßdorf sind ebenfalls über den Ort hinaus bekannt. Seit über 950 Jahren steht unsere Michaelskirche im Dorf als Zeichen von frühem Glaubensleben.

Durch alle diese Einrichtungen wurde Gemeinschaft gelebt und das Miteinander gestaltet. Da wurde sich auch gern gefetzt und gestritten, aber immer zum Wohl des Dorfes.

Wie war die Stimmung Anfang der 1970er Jahre im Dorf?

Die Angst, vereinnahmt und fremdbestimmt zu werden, war sehr groß und hat zu heftigen Debatten mit der Verwaltung geführt.

Bei einer Bürgerversammlung im Gasthaus „Löwen“ ging es hoch her, und Elke Marevski weiß noch, dass sie Angst um ihren Onkel Wilhelm Bienau hatte, weil er kurz vor dem Herzinfarkt gestanden habe.

Bei einer Abstimmung für oder gegen Zusammenschluss waren 92 Prozent für Hanau, fünf Prozent für Bruchköbel, der Rest hatte keine eindeutige Meinung, erinnert sich Klaus Haas.

„In Hanau ist der Wasserpreis günstiger“, war ein weiteres Argument gegen Bruchköbel. Es gab bereits vor der Gebietsreform einen Kindergarten, und auch die Trauerhalle wurde noch von Roßdorf selbst gebaut, erzählt Erhard Martin.

Wilhelm Heck empfand die Stimmung zwischen den Orten „wie Feuer und Wasser oder wie Hund und Katz.“ Versprochen habe Landrat Woithal die Selbstständigkeit, es gab viele Sprüche und nichts war dahinter.

Am 1. Juli 1974 kam es dann zur Zwangseingemeindung nach Bruchköbel zu den so genannten „Stehkragen-Proletariern“, erinnert sich Jean Keim. „Keweler Hochpisser“ nannten es andere in Roßdorf und meinten alle dasselbe: „Lasst uns in Ruhe.“

Der 91-jährige Wilhelm Schneider dachte damals: „Du kämpfst gegen was, was du doch nicht verhindern kannst, und den Namen Bruchköbel konnte ich lange nicht schreiben!“

Wie zeigt sich heute das Zusammengehörigkeitsgefühl zu Bruchköbel?

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Ich sehe schon viele Berührungspunkte im Miteinander und ich kaufe gerne in Bruchköbel ein, weil alles so überschaubar ist. Zudem kenne ich viele Bruchköbeler und habe dort gute Freunde.

Nur das Kulturangebot hat sich leider sehr verändert. Für die jüngere Generation ist es selbstverständlich, mobil zu sein. Ich fühle da keine Ausgrenzung zu Bruchköbel und den Ortsteilen.



GEBIETSREFORM IM RÜCKBLICK

Zitate aus der Bevölkerung



„Die Vorteile der Gebietsreform stehen im Vordergrund und haben das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen allen Stadtteilen gefördert!“

Rainer Müller (70) geboren in Bruchköbel und seit fast 60 Jahren Mitglied bei der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Bruchköbel



„Es ist gut, dass wir als kleines Dorf einen zuverlässigen Partner in Bruchköbel gefunden haben. Davon profitieren alle“

Brigitte Seewald (78) lebt seit 1973 in Butterstadt und singt aktiv im Chor Harmonie Butterstadt.



„Wenn man damals ein dem Fortschritt zugewandter Realist war, konnte man sich dem Ansinnen die Verwaltungen zusammenzuführen, nicht verschließen.“

Aber gefallen hat es vielen Niederissigheimern damals nicht, hat der Ort doch eine 1.200 Jahre alte Geschichte und den Namen Niederissigheim gibt es seit Mitte des 16. Jahrhunderts.

Aber die Fusion hatte ja nicht zwangsläufig zur Folge, dass man aufgehört hat Issgemer zu sein.

Heute, nach nunmehr 50 Jahren gefällt es mir, dass sich junge Menschen als echte Issgemer fühlen.“

Gerhard Kalbfleisch (69), Bänkelsänger in Niederissigheim und Vorsitzender des Gesangsvereins



„Wir sind zusammen als Stadt gewachsen!“

Peter Stutz (72) wohnt seit 1973 in Bruchköbel und war langjähriger Präsident der SG Bruchköbel.



„Vor 50 Jahren war unser Dorf noch klein – Ich lebe gerne in Oberissigheim.“

Jetzt stehen alle Lebensmittelläden leer, auch Post und Bank – das fällt uns schwer.

Man braucht stets ein Auto oder Bus, wenn man was erledigen muss.

Wird das in den nächsten 50 Jahren besser sein -in unserem schönen Oberissigheim?“

Linda Dietz (82), Mit-Gründerin der Landfrauen Oberissigheim und seit 25 Jahren Vorsitzende der Frauenhilfe



„Wir sind ein schönes, kleines Städtchen hier.“

Aber wenn's dann drauf ankommt, sind wir trotzdem eine Stadt, sind trotzdem ein Bruchköbel.

Und es ist wichtig, dass wir halt auch zusammen da dran arbeiten.“

Landwirt Helmut Vulpus, bekannt vom Bruchköbeler und Hanauer Wochenmarkt.



„Der Lions Club mit seinem internationalen Motto „We serve – wir dienen“ ist kein „Kernstadt-Verein“ und unterstützt selbstverständlich Vereine sowie Organisationen in allen Stadtteilen.“

Axel Gusenda, Past-Präsident Lions Club Bruchköbel

ES WEIHNACHTET SEHR: Glühwein, Hüttenzauber und Musik

Dieses Jahr ist alles anders. Die Pandemie und eine große Baustelle in der Innenstadt – das alles galt es in diesem Jahr bei der Organisation eines weihnachtlichen Treffpunkts in Bruchköbel zu berücksichtigen. Trotz dieser besonderen Herausforderungen sollte dem Zusammenkommen und Feiern in diesem Jahr unbedingt ein Platz eingeräumt werden. Um alle Anforderungen und Wünsche so gut wie möglich unter einen Hut zu bringen, wurde ein weihnachtliches Stadtdinner am ersten Adventswochenende geplant, das 2021 den traditionellen großen Bruchköbeler Weihnachtsmarkt ersetzen soll.

An vier Abenden von Donnerstag, 25. bis Sonntag, 28. November gibt es jeweils von 18 bis 22 Uhr kalte und heiße Getränke, leckeres Essen und weihnachtliches Flair auf dem Freien Platz und in den angrenzenden Höfen der Altstadt. Das kulinarische Angebot des weihnachtlichen Stadtdinners wird zu 80 Prozent von Bruchköbeler Vereinen angeboten. Bruchköbeler Chöre und Kapellen sowie Bands wie Marvin Scondo, die Skyline Trombones oder BarRock sorgen für musikalische Highlights. Der Eintrittspreis beträgt 4 Euro und wird 1:1 an die Musiker gehen. Karten kön-

nen über den Bruchköbel-Ticketshop bei Eventim über folgenden Link <https://kurzelinks.de/9w8x> und bei Schenker Spielwaren GmbH in der Hauptstraße erworben werden. Restposten gibt es an der Abendkasse. Das Gelände wird abgegrenzt, Ein- und Ausgänge befinden sich in der Hepplergasse von der Hauptstraße kommend und am Parkplatz Hepplergasse.

„Mit dem Konzept schaffen wir es weihnachtliche Stimmung mit größtmöglicher Sicherheit anzubieten. Auch bei einer Verschärfung der Verordnungslage sind wir so in der Lage die Veranstaltung stattfinden zu lassen“, erklärt Bürgermeisterin Sylvia Braun das Bruchköbeler Konzept. „Wir werden den Eintritt bewusst an die Künstler weitergeben und mit der zulässigen Personenanzahl am Abend je nach Lage flexibel umgehen. Ein spontaner Besuch ist damit selbstverständlich möglich.“

Besucherinnen und Besucher des Stadtdinners werden gebeten, die Parkmöglichkeiten auf dem Festplatz, am Schwimmbad und an der Haingartenschule zu nutzen oder mit dem Fahrrad zu kommen – Fahrradparkplätze befinden sich in der Hepplergasse. Einen Parkplatzplan gibt es online unter: <https://kurzelinks.de/46ej>



Donnerstag 25. November

18-19.30 Uhr:

Marvin Scondo & Band

20.30-22 Uhr: BarRock

Freitag 26. November

18-19.30 Uhr: Skyline Trombones

20.30-22 Uhr:

Sebastian Bogensperger

Samstag 27. November

18-19.15 Uhr: Happy Voices

19.30-20.30 Uhr:

Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr

21-22 Uhr: Red Chair

Sonntag 28. November

18-19.30 Uhr:

Chocola - unplugged music

20.30-22 Uhr: Reinhard Paul

DEIN EINKAUF GEWINNT! Das große Bruchköbeler Gewinnspiel geht in die 2. Runde.

Lokal einkaufen und gewinnen: Schon im vergangenen Jahr stand das Gewinnspiel „Dein Einkauf gewinnt“ unter dem Stern der großen Solidarität in der schwierigen Corona-Zeit. Aufgrund des großen Erfolges haben sich die Stadt Bruchköbel und das Stadtmarketing in Kooperation mit dem Marketing- und Gewerbeverein dazu entschlossen, auch dieses Jahr die Geschäfte in Bruchköbel mit dieser schönen Aktion zur Weihnachtszeit zu unterstützen.

Kundinnen und Kunden erhalten je 25 Euro Umsatz, der in Bruchköbel getätigt wurde, ein Los. Es zählen dabei alle stationären Einkäufe, Gastronomiebesuche, Dienstleistungen sowie Käufe auf dem digitalen Marktplatz Bruchköbel oder in den Onlineshops der teilnehmenden Geschäfte. Auch wer die neue BruchköbelCard auflädt – Stadtgutscheine mit Guthaben –, wird mit Losen belohnt. Die Menge an Losen ist auf maximal 10 Stück je Bon oder Kaufbeleg begrenzt. Es gibt

wieder viele tolle Gewinne rund um die Themen Gesundheit, Fitness und Nachhaltigkeit.

Viele örtliche Unternehmen unterstützen das Gewinnspiel. Eine Übersicht aller teilnehmenden Firmen sowie die Teilnahmebedingungen und weitere Informationen werden unter www.dein-einkauf-gewinnt.de aufgelistet.



DIE KÜNFTIGE „AMTSSTUBE“ IM WEIHNACHTLICHEM GLANZ

Holle-Team informiert über seine Pläne

Weihnachtlich geht es im Hof des Alten Rathauses, der künftigen Bruchköbeler Gaststätte „Amtsstube“ des Gastronomen Christian Holle, zu.

Dekoration und Schmuck zieren den Hof hinter den Pavillons, während nebenan das ehrwürdige Gebäude bereits eingerüstet ist. Grund für die weihnachtliche Dekoration ist eine Idee des künftigen Betreibers der Amtsstube: „Wir möchten die Weihnachtszeit nutzen, um uns den Besuchern der Bruchköbeler Innenstadt vorzustellen und dabei Informationen dazu zu geben, was wir in der Amtsstube ab Sommer 2022 vorhaben. Daher haben wir den Hof weihnachtlich dekoriert und bieten unter anderem allerlei Weihnachtsdekoration für zu Hause an“, so Holle.

Bruchköbels Bürgermeisterin Sylvia Braun zeigt sich erfreut über diese Initiative: „Wir haben ja bei den Innenstadtpaziergängen bereits erlebt, wie hoch das Interesse an allem ist, was sich in unserer Innenstadt tut. Es ist eine schöne Idee, die Wochenenden in der Vorweihnachtszeit zu nutzen, um den Besuchern das Konzept unseres Alten Rathauses näherzubringen,“ freut sich die Rathauschefin.

Im Innenhof des Alten Rathauses wird vom 25. bis 28. November von 17-20 Uhr das Holle-Team in stimmungsvoller Atmosphäre Fragen beantworten und kulinarische Kostproben sowie eine breite Auswahl an weihnachtlicher Dekoration anbieten.



MANDELN2GO

Süße Verführungen am Feuerwehrhaus

Nach dem großartigen Erfolg im letzten Jahr setzt der Feuerwehrverein seine Mandeln2go-Aktion auch 2021 fort. Ab Freitag, dem 26. November, öffnen die Mandelbrenner wieder die Hütte für alle Mandelbegeisterten aus nah und fern. Auf dem Gelände der Feuerwehr in der Hammersbacher Straße 40 können sowohl Autofahrer als auch Fußgänger die süßen Köstlichkeiten erwerben.

Der Zugang zum Gelände ist allen Personen ohne Einlasskontrollen möglich, allerdings bitten die Organisatoren um Abstand und das Tragen einer geeigneten Maske. Die Aktion läuft bis zum Sonntagnachmittag. Die jeweiligen Öffnungszeiten und aktuelle Informationen sind auf der Webseite der Feuerwehr www.ffbrk.de oder auf Facebook abrufbar.

Zusätzlich zum Angebot am Feuerwehrhaus werden die „Bruchköbeler Mandeln“ auch beim weihnachtlichen Stadtdinner am Freien Platz angeboten. Die Jugendfeuerwehr wird hierzu einen eigenen Stand im Herzen der Altstadt aufbauen. Für den Zugang zum beliebten Stadtdinner benötigen Besucher in diesem Jahr Eintrittskarten. Mehr Informationen dazu sind unter „Events, Feste & Märkte“ auf www.bruchkoebel.de zusammengefasst.

